

Ämtliche Bekanntmachungen der Freien Prälatur Schneidemühl

Stück 2.

Schneidemühl, den 8. Februar

1938

Inhalt: Nr. 12. Hirtenbrief zu Beginn der Fastenzeit 1938.

Mit dem Heiland auf dem Berg der Predigt

3. Teil

Hirtenwort

zu Beginn der Fastenzeit des Jahres 1938

von

Prälat Dr. theol. Franz Harß

Prälat der Freien Prälatur Schneidemühl.

Franziskus,

durch die Barmherzigkeit Gottes und die Gnade des Apostolischen Stuhles
Prälat der Freien Prälatur Schneidemühl
entbietet der Hochwürdigem Geistlichkeit und allen Gläubigen der Prälatur
Gruß und Segen im Herrn!

Beliebte Diözesanen!

Zum dritten Male wollen wir in der diesjährigen Fastenzeit mit dem Heiland auf dem Berg der Predigt gehen, um die beiden letzten Seligpreisungen zu hören, die uns nach den Fastenhirtenbriefen des Jahres 1936 und 1937 noch zur Betrachtung übrig sind. Wir haben die acht Seligkeiten kennen gelernt als die Wegweiser zu unserem wahren Glück, als die Grundlinien, darauf das Gottesreich auf Erden sich aufbauen soll. Darum haben sie auch Geltung für alle Zeiten und zu allen Zeiten, und darum sind sie auch immer der Lieblingsgegenstand frommer Erwägung und ein Lieblingssthema der Predigt gewesen, angefangen von den Tagen der Väter bis in unsere Zeit hinein.

Wir hörten schon: „Selig die Armen im Geiste“ (Mt. 5, 3): Selig die Menschen, die ihr Herz nicht an die Güter und Freuden dieser Welt verkaufen, sondern ihr letztes und höchstes Glück über den Sternen suchen.

„Selig die Trauernden“ (Mt. 5, 4): Selig die hochgemuten und starken Seelen, die mit dem Leid dieser Erde Bekanntschaft gemacht haben,

die aber in christlicher Gottergebenheit ihr Schicksal tragen und als Gottes Fügung und Führung ansehen und annehmen, die unter Tränen lachen und mit Paulus sprechen können: „Ich bin mit Trost erfüllt, bin überreich an Freude bei all unserer Trübsal“ (II. Kor. 7, 4).

„Selig die Sanftmütigen“ (Mt. 5, 5): Die stillen Seelen, die die Regungen des Unwillens und der Ungeduld zu beherrschen wissen, die Andank und Anrecht seitens ihrer Mitmenschen duldsam hinnehmen, die selbst ihrem Widersacher immer noch eine gute Seite abzugewinnen suchen und niemals auf Vergeltung finnen. „Sie werden das Land besitzen“ (Mt. 5, 5): Mit ihrer Milde und Versöhnlichkeit üben sie eine geheimnisvolle Macht über die Menschenherzen aus; durch ihre sanftmütige Selbstbeherrschung bleiben sie Herr über das Land des eigenen Herzens, und noch in das Land des Jenseits hinein sagt man ihnen nach: „Eine gütige, liebe Seele, mit der man unmöglich Streit bekommen, der man nur gut sein konnte!“

„Selig die Hunger- und Durstigen nach der Gerechtigkeit“ (Mt. 5, 6): Die

850 c 2000



Cz 32022/1938/2

Menschen, die ernstlich gewillt sind, den steilen und steinigten Pfad der Tugend zu gehen; die sich bemühen, ihren eigenen Willen immer dem Willen Gottes anzugleichen und gleichförmig zu machen, unbekümmert darum, was dieser Wille Gottes ihnen an Aufgaben und Opfern auflegt. Die Ringenden und Kämpfenden, die den Kampf nicht fürchten und das Opfer nicht scheuen, die beim Mißerfolg nicht kleinmütig werden, sondern immer wieder neu anfangen und sich den guten Willen bewahren.

„Selig die Barmherzigen“ (Mt. 5, 7): Dieses Wort des Bergpredigers leuchtet wie ein freundlicher Stern in das Dunkel dieses Erdentales. Es mahnt uns, ein sehendes Auge zu haben für fremde Not, ein fühlendes Herz für fremdes Leid, eine hilfsbereite Hand für alle Bedürftigkeit. Haben wir die Barmherzigkeit nicht, verhalten wir uns gegenüber der Not und dem Leid unserer Brüder und Schwestern wie der Priester und Levit auf dem Jericho-Wege, fehlt uns die große, allumfassende Liebe, dann ist all unsere Frömmigkeit nur frommes Getue, gehaltlose Attrappe und verlogene Fassade. Sind wir aber barmherzige Menschen, dann sind wir Kinder des Gottes, der von sich selber sagt: „Der Herr, Dein Gott, ist ein barmherziger Gott“ (V. Mos. 4, 31). „Darum will ich Erbarmen und nicht Opfer“ (Jes. 6, 6). „Seid also barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist“ (Luc. 6, 36). Sind wir barmherzige Menschen, dann legen wir beim Herrgott auf Zinsen; denn: „Mit dem Maße, mit dem ihr mßt, wird euch wiedergemessen werden“ (Mt. 7, 2), „ja, es wird euch noch hinzugegeben werden“ (Mc. 4, 24). Sind wir barmherzige Menschen, dann wird der barmherzige Gott uns Schuld und Sünde verzeihen: „Mach dich los von deinen Sünden durch Almosen und von deinen Missetaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen“ (Dan. 4, 24). Sind wir barmherzige Menschen, dann wird der barmherzige Gott dereinst auch mit uns Erbarmen haben und uns in seinen Himmel aufnehmen: „Glückselig der Mensch, der barmherzig ist“ (Ps. 111, 5).

„Selig, die reinen Herzens sind“ (Mt. 5, 8): Die wie ein Engel Wache stehen vor dem Paradiese ihrer Herzensreinheit, die in steter Selbstüberwindung um die Palme des reinen Lebens ringen, die durch eifrige Benutzung der übernatürlichen Kräfte des Gebetes und der Sakramente über den niederen Menschen Herr zu werden suchen. „Sie werden Gott anschauen“ (Mt. 5, 8): Eine besondere Tiefe und Klarheit der Gottschauung wird ihr ewiger Lohn und ihr ewiges, seliges Glück sein.

I.

Geliebte Diözesanen! Wir gehen jetzt weiter auf dem Wege zum Glück und lesen auf dem 7. Wegweiser die Aufschrift: „Selig die Friedfertigen! Sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Mt. 5, 9).

Bei dieser Seligpreisung mag es uns zunächst gehen wie bei mancher der vorhergehenden Selig-

preisungen: Sie will uns nicht recht in den Sinn! „Selig die Armen!“, wo doch die ganze Welt schreit: Selig die Reichen, die Besitzenden! „Selig die Sanftmütigen!“, wo es doch sonst immer heißt: Man muß sich durchsetzen, sich seinen Platz erkämpfen, man muß seine Ellenbogen gebrauchen! „Selig die Trauernden!“ Die Welt singt anders: Selig die Lachenden, denen noch das Lämpchen der Freude glüht!

„Selig die Friedfertigen!“ Es ist doch mein gutes Recht, mich zu wehren, mir nicht alles gefallen zu lassen! Aus diesem Wort des Bergpredigers spricht völlige Weltfremdheit; man kann damit in der Welt der Wirklichkeit nichts anfangen. So mag sicher mancher sagen.

Aber andererseits ist es auch wahr: Wenn wir die Seligpreisung der Friedfertigen hören, dann wird etwas in uns aufgerissen, es blutet etwas in uns! Wir rühren damit an etwas, wonach wir uns alle sehnen, und was wir doch so schmerzlich vermissen, worüber man soviel redet und schreibt, und was doch nicht da ist. Wie sagt der Prophet? „Sie sagen: Friede! Friede! wo doch kein Friede ist“ (Jerem. 6, 14). Wieviel Unzufriedenheit und Mißmut quält die Menschen! Wieviel Unfriede in den Familien! Streit und Zank zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern! Unfriede unter den Völkern trotz aller Friedenskonferenzen und Friedensbemühungen! Darum, geliebte Diözesanen, verlohnt es sich schon, beim 7. Wegweiser auf dem Weg zum Glück etwas stehen zu bleiben und nachzuspüren über die Mittel und Wege, die uns den Frieden des Herzens erwerben und sichern.

Auf Erden gibt es keinen vollkommenen Frieden, weil es hier kein wunschloses und ganz sorgenloses Glück gibt. „Unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in Dir, o Gott!“, sagt der hl. Augustinus. Wir werden also auf Erden in dem Maße den Frieden haben, als wir mit Gott, dem Urquell alles Friedens, verbunden sind. Wer mit seinem Verstand in festem und lebendigem Glauben an Gottes Wort und Lehre festhält, wer nur ein Ziel seines Strebens kennt, Gott und seinen hl. Willen, der in allem durch uns und an uns geschehen soll, der wird den Frieden des Herzens finden. Nur der gläubige Ausblick zu Gott, dessen Auge über uns wacht, nur das unerschütterliche Vertrauen auf seine Hand, die uns führt, können uns in den Stürmen und Wirrsalen des Lebens den Frieden geben.

Die Kirche hat die Aufgabe, den Menschen den Frieden zu geben. Von ihrem göttlichen Stifter erhielt sie den Abschiedsauftrag: „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh. 14, 27). Friedensbotin ist die Kirche als Lehrerin der Wahrheit, die sie vom Geiste des Friedens, vom hl. Geiste erleuchtet und gestärkt, rein und unverfälscht verkündet, so daß wir inmitten aller religiösen

Zerklüftung, die wir in der Welt beobachten, im Vollbesitz der Wahrheit mit dem Apostel sagen können: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin überzeugt“ (II. Tim. 1, 12). Friedensbotin ist die Kirche als Verkünderin der Gebote Gottes, die ja der Weg Gottes und darum der Weg des wahren Friedens sind, „denn die Bösen haben keinen Frieden, spricht der Herr“ (Jes. 48, 22). Friedensbringerin ist die Kirche in den hl. Sakramenten: Im Bußgericht löst sie uns von den Banden des Unfriedens, in der hl. Kommunion gibt sie uns den Himmelsfrieden; selbst noch das Dunkel des Todes erleuchtet und verkündet sie mit dem Dreigestirn des Friedens: Bußsakrament, Wegzehrung und hl. Eucharistie; und auf das Grab des Christenmenschen schreibt sie noch einen Friedenswunsch: *Requiescat in pace!* Er ruhe in Frieden!

Geliebte Diözesanen! Trotz dieser Friedensarbeit der Kirche, der Friedensbotin Christi, sehen wir soviel Unfrieden unter den Menschen, auch unter den Menschen, die sich Christen nennen; woher kommt das? Die Feindin des wahren Friedens und die Wurzel alles Unfriedens ist die Leidenschaft, die das Herz des Menschen zerreißt und nicht zur Ruhe kommen läßt.

Die erste Leidenschaft ist die Augenlust, die besitzen will. Wie macht doch diese Leidenschaft, das unordentliche Streben nach Reichtum und Besitz, so viele Menschen unglücklich und unzufrieden! Es ist doch so, daß der Mensch nie zufrieden wird, wenn er auch noch soviel hat; er will immer mehr haben, wie die Hand immer größer wird, je mehr man hineinlegt.

Die zweite Leidenschaft heißt Fleischslust, die genießen, immer mehr, immer freier genießen will. Welch ein bitterer Quell des Unfriedens ist wieder die Genußsucht! Sie zerstört das Familienglück, sie entzweit Mann und Frau, Eltern und Kinder, verfeindet Bruder und Schwester; sie untergräbt den Wohlstand, raubt Ehre und guten Namen und macht zum willenlosen Sklaven.

Die dritte Leidenschaft heißt Hoffart, die gelten will. Aus ihr erwachsen Neid und Mißgunst, die den Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen, solange der andere mehr hat als er, und der andere mehr gilt als er.

So könnten wir fortfahren und bei allen Leidenschaften zeigen, wie sie den Frieden des Herzens zerstören und zum Unfrieden führen. Der Knecht der Leidenschaft ist wie das aufgeregte Meer, das nicht zur Ruhe kommen kann. Willst Du darum Frieden haben, dann heißt die Parole: Steter und unerbittlicher Kampf den Leidenschaften! „Die Begierde soll unter Dir sein, und Du sollst sie beherrschen“ (I. Mos. 4, 7).

Geliebte Diözesanen! Die Leidenschaften sind die Wurzel des Unfriedens für den Menschen selbst, aber darüber hinaus sind sie auch die un-

heimlichen Mächte, die den Frieden der Menschen untereinander stören. Die Leidenschaften, die sich unbeherrscht in uns regen, bleiben nicht in unserem Innern und verlaufen sich dort nicht, sondern sie dringen nach außen und verwirren und vergiften das Leben der Welt. Woher sind die lieblosen, böshaften Reden, mit denen sich die Menschen gegenseitig verfolgen? Woher Lüge und Verleumdung, die soviel Anheil anrichten? Woher Feindschaft und Haß und Verfolgung? Was entzweit Mann und Frau, so daß sie Liebe und Treue vergessen, die sie am Altare Gottes einander geschworen haben? Was verfeindet Bruder und Schwester, so daß sie einander nicht mehr kennen, die doch die Bande des Blutes verbinden? Was heßt Volk gegen Volk, zündet die Fackel des Krieges an und erfüllt die Welt mit Blut, Elend und Tod? Das alles kommt aus der Leidenschaft, aus jener unheimlichen Macht, der nichts edel und heilig ist. Was sollen wir, was können wir gegen diese Macht des Bösen tun? Wie können wir diesem Geist der Friedlosigkeit und des Hasses begegnen? Wir werden die Menschen nicht ändern und die Leidenschaften nicht ausrotten, aber eines können wir, die Leidenschaften bekämpfen, und die Waffe in diesem Kampf heißt *Versöhnlichkeit*.

Geliebte Diözesanen! Die 7. Seligpreisung heißt: „Selig die Friedfertigen!“ *Pacifici* heißt das lateinische Wort, das bedeutet: Friedensstifter, die für den Frieden eintreten und arbeiten wollen; friedfertig, also die Menschen, die fertig, bereit sind, in Frieden zu leben, den Frieden zu wahren, für den Frieden zu werben. Demnach preist der Heiland die Menschen selig, die die Gotteslust des Friedens atmen und um sich verbreiten.

Das heißt zunächst: wir müssen allen Groll und alle Abneigung ablegen. Darum wollen wir in dem, der uns beleidigt, nicht einen Feind sehen, der uns etwas will, sondern einen Bruder, der sich irrt. Wieviel Hader und Zwietracht würde vermieden, wenn wir immer nach diesem Grundsatz werten und handeln würden! Denn was zwei Menschen entzweit und Unfrieden stiftet, sind doch meistens Dinge, die das garnicht wert sind, die wir in gekränkter Selbstsucht nur vergrößern und erschweren.

Die Gotteslust des Friedens um uns verbreiten heißt weiter: Wir müssen auf jede Rachsucht verzichten und alles, was sich in der Beziehung in uns regt, niederhalten und zurückdrängen. Gewiß das kann schwer, sehr schwer sein, das kostet Überwindung, aber jede wahre Tugend fängt erst da an, wo das Opfer anfängt, wo etwas von uns verlangt wird. Darum nicht in kleinlicher Berechnung immer beim anderen die Schuld oder die größere Schuld sehen, darum nicht verlegt und verbittert abwarten, bis der andere den ersten Schritt tut und das erste Wort spricht und die erste Hand

reicht, sondern im Geist christlicher Persönlichkeit und opferfreudiger Selbstüberwindung, nach dem Grundsatz: Streng gegen uns selbst, aber milde und schonend gegen den Nächsten! selbst den Anfang zur Ausöhnung machen und der Schlange der Rachsucht gleich den Kopf zertreten. Dann sind wir Kinder des Vaters im Himmel, von dem der Apostel sagt: „Unser Gott ist kein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens“ (I. Kor. 14, 33); dann stehen wir in der Gefolgschaft Jesu Christi, der mit seinem Wort und seinem Beispiel so nachdrücklich für Persönlichkeit und Verzeihen eintritt: „Da trat Petrus zu ihm und fragte: „Herr, wenn mein Bruder gegen mich fehlt, wie oft muß ich ihm dann verzeihen? Etwa siebenmal? Jesus antwortete: Ich sage Dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal“ (Mt. 18, 20—22); der im täglichen Gebete des hl. Vaterunser uns beten lehrt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Mt. 6, 12).

Die Gotteslust des Friedens um uns verbreiten, heißt endlich: Wir wollen uns bemühen und gern mithelfen, wenn wir den Frieden zwischen entzweiten Menschen vermitteln können. Das heißt ein Apostel des Friedens sein! Freilich kostet das wieder Opfer, und es gehört dazu Mut und Demut und Liebe und Takt. Es ist leichter, selbstsüchtig zu sagen: „Laß die das selber ausmachen; ich werde mir nicht die Finger verbrennen!“ Aber christlich ist das nicht gedacht, und im Geiste des Friedens Christi ist das nicht gesprochen und gehandelt. „Suche den Frieden und jage ihm nach“ (Ps. 33, 15), mahnt die Hl. Schrift. Wenn sich eine Gelegenheit bietet, wollen wir versuchen, mit Demut und Liebe, taktvoll und klug die Zwietracht zu beseitigen und den Frieden zu vermitteln. Das ist ein wahrhaft gutes und großes Werk, das schon ein Opfer wert ist. Das heißt in Wahrheit ein Friedfertiger, ein *pacificus*, ein Friedensstifter sein. „Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen!“ (Is. 52, 7).

Geliebte Diözesanen! „Selig die Friedfertigen!“ Nach diesem Wort des Bergpredigers sollen wir nicht bloß selbst Frieden haben, sondern auch mit unseren Mitmenschen Frieden halten und für den Frieden arbeiten, wenn er durch Zwietracht und Zank geschwunden ist. Laßt mich dazu noch ein besonderes Wort sagen über den Frieden im Haus, ein besonderes Wort an die Frauen und Mütter.

Ihr werdet mir alle Recht geben, wenn ich behaupte, daß der häusliche Friede für die ganze Familie ein sehr kostbares Gut ist, daß er für das eheliche Zusammenleben und für die gute Erziehung der Kinder entscheidend ist, ja daß der Friede im Haus Euere Ehe und Familie zum Himmel oder zur Hölle auf Erden machen kann. Nun ist es leider so, daß dieser Grundstein ehelicher Gemeinschaft und häuslichen Glückes in manchen Familien fehlt, daß Unfriede herrscht

zwischen Menschen, die durch die Bande der Liebe und des Blutes verknüpft, in ihrem täglichen Leben ganz aufeinander angewiesen sind. Es hat nicht viel Wert, hier zuerst die Schuldfrage zu klären und nach dem Schuldigen zu suchen, weil wir Menschen ja dazu neigen, die Schuld immer bei anderen zu sehen. Ein anderes möchte ich Euch, Frauen und Müttern, sagen: Seid immer darauf bedacht, den Frieden zu wahren, wenn es auch Verzicht und Opfer kosten sollte, die nie so teuer sind wie das Glück des häuslichen Friedens; und seid immer versöhnlich, wenn einmal Unfriede in das Haus gekommen ist. Hier hast Du, Frau und Mutter, eine große und heilige Aufgabe: Du darfst nie die Friedensstörerin werden, sondern Du mußt immer Friedensbringerin sein. Dafür hat Dir der Herrgott das gütige, duldsame, versöhnliche Frauenherz gegeben, das soviel trägt und sich doch nie verbittert, das immer verbindet, aber niemals trennt.

„Selig die Friedfertigen! Sie werden Kinder Gottes genannt werden“ (Mt. 5, 9). Kinder Gottes, nicht Kinder der Welt! Die sieht eher in der Friedfertigkeit eine Dummheit und Schwäche, die sich alles gefallen läßt. Kinder Gottes, die Lieblinge und Bevorzugten des Vaters im Himmel, weil sie die Mahnung des Apostels erfüllen: „Seid einig und friedfertig; dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein“ (II. Kor. 13, 11). Oft auch geliebt und bevorzugt bei den Menschen, die gern von ihnen gestehen: Es sind doch liebe Menschen! Den Friedensstiftern gilt das Lob der Hl. Schrift: „Geliebt bei Gott und den Menschen“ (Sir. 45, 1).

II.

„Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Ihrer ist das Himmelreich“ (Mt. 5, 10).

Das ist, geliebte Diözesanen, die letzte der acht Seligpreisungen, die uns noch zur Betrachtung übrig ist. Sie gibt uns gleich wieder ein Rätsel auf. Ist das denn wirklich so, daß die „Gerechtigkeit“, d. h. der rechte und gerechte Wandel auf den Wegen der Gebote Gottes, das ernste Streben nach Tugend und Heiligkeit, verpönt ist und verfolgt wird?

Der Heiland selber hat es uns so vorausgesagt: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt das Ihrige lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, . . . deshalb haßt euch die Welt. Gedenket des Wortes, das ich zu euch gesprochen habe: Der Knecht ist nicht mehr als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen“ (Joh. 15, 18—20).

Dem Heiland selber hat es ja auch nicht anders gegangen. Sein gan-

zes Leben ist eine lange Kette von Verkennung und Verfolgung, angefangen von der Krippe in Bethlechem, wo Herodes das Kind töten will, bis zum Kreuz auf Golgatha, wo der Haß gegen Christus und seine Lehre triumphiert. Und das alles, obwohl er nur die „Gerechtigkeit“ gesucht und geübt hat, den Willen seines himmlischen Vaters und das zeitliche und ewige Wohl der Menschen.

Der Heiland gibt uns auch das beste Beispiel, wie wir uns als Christenmenschen den Anfeindungen gegenüber verhalten sollen.

In seinem ganzen Leben und Wirken war er von Feinden und Verfolgern umringt, und doch hörte er nicht auf, allen Gutes zu tun und Haß mit Liebe, Fluch mit Segen zu vergelten. Er hängt sterbend am Kreuz, der Haß seiner Verfolger hat gestiegt, die nun noch in letzter Stunde ihr Opfer mit Hohn und Spott quälen. Und der Heiland? „Vater vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Luc. 23, 34), so betet er, das Gebet der Verzeihung, die Fürbitte heldenhafter Feindesliebe.

Wie haben seine Getreuen, die Apostel, Anfeindungen und Drangsale beurteilt und getragen? Auch darin waren sie wirkliche Jünger und ganze Nachfolger ihres Meisters. St. Petrus schreibt: „Laßt es euch nicht befremden, wenn Feuersgluten euch umdrohen, euch zur Bewährung. Damit trifft euch nicht Befremdendes. Freut euch vielmehr! . . . Selig, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet“ (I. Petr. 4, 12–14). Das ist auch die Meinung des Hl. Paulus: „Wir rühmen uns auch der Trübsale. Wissen wir doch, daß die Trübsal zur Standhaftigkeit führt, die Standhaftigkeit zur Bewährung, die Bewährung zur Hoffnung“ (Röm. 5, 3–4).

Wie der Herr und seine Apostel, so wollen auch wir Anfeindungen „um der Gerechtigkeit willen“ werten und tragen. Wir lassen uns dadurch nicht entmutigen, wir lassen deswegen nicht das Gefühl der Bitterkeit oder gar des Hasses und der Rachsucht aufkommen — das wäre ganz unchristlich und gegen den Geist der Bergpredigt — nein, wir begegnen den Anfeindungen mit den Waffen des Gebetes und der Liebe, des Opfers und der Tugend. So wird selbst das Böse, das der Feind uns antun will, zu unserem Nutzen und Segen; es wird daraus eine Feuerprobe für unsere echte, opferbereite Tugend, so daß wir das Wort der Schrift anwenden können: „Ihr sannet Böses wider mich, Gott aber lenkte es zum Guten“ (I. Mos. 50, 20).

Geliebte Diözesanen! Selig, die Verfolgung leiden. Wir müssen noch etwas bei dieser letzten Seligpreisung verweilen. Weil das nämlich so schwer ist, weil sich der Mensch von Natur aus dagegen aufbäumt und sich gleich rächen will, hat sich der göttliche Bergprediger noch weiter darüber ausgesprochen, und er erhebt da Forderungen, die wirklich sehr schwer sind, die dem rein natürlichen Menschen nicht eingehen, und die eine ganz opfer-

starke Tugend voraussetzen; Forderungen, an denen wir aber nicht vorbeikommen, wenn wir „Kinder des himmlischen Vaters“ sein wollen, „der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Sünder“ (Mt. 5, 45).

Es ist ja, geliebte Diözesanen, im Zusammenleben der Menschen, in der Familie, unter der Verwandtschaft, bei der Nachbarschaft, innerhalb der Gemeinde, leider allzu oft so, daß die Menschen gern alle glücklich leben wollen, zugleich aber mit Eifer darauf bedacht sind, einander das Leben recht schwer und sauer zu machen. Die Folge davon ist, daß es viel Verärgerung und Zwistigkeit und Haß unter den Menschen gibt, auch unter den Menschen, die blutmäßig oder beruflich oder nachbarlich eng verbunden sind. Und weil natürlich immer der andere der Schuldige ist, und weil man sich doch nicht alles gefallen lassen kann, bleibt die unchristliche Feindschaft bestehen und frisst sich der Haß immer tiefer ein.

Geliebte Diözesanen! In der 8. Seligpreisung sagt der Heiland: „Selig, die Verfolgung leiden!“ Das erläutert er dann in derselben Bergpredigt noch weiter und hält eine Vorlesung über die Feindesliebe. Er stellt 4 Sätze auf, die wir, so schwer uns das vielleicht ankommen mag, beherzigen und befolgen müssen, wenn anders wir Gotteskinder und Christusjünger, also wahre Christenmenschen sein wollen.

1. Satz: „Liebet euere Feinde!“ (Mt. 5, 44): Wir sollen also nicht überempfindlich sein, Verbitterung, Zorn und Rachsucht nicht in uns aufkommen und überhandnehmen lassen, sondern immer muß die Liebe herrschend bleiben. Das ist eines Gotteskinds würdig, das ist erst christlich; „denn wenn ihr jene liebt, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur euere Freunde grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?“ (Mt. 5, 46–47). Wir kennen aus der Geschichte der Heiligen Beispiele, die das Wort des Herrn: „Liebet euere Feinde!“ in heroischer Weise betätigt und bestätigt haben. Ich weise hin auf den hl. Johannes Gualbertus im 11. Jahrhundert in der Stadt Florenz. In einem Hohlweg begegnet er dem Mörder seines Bruders. Ganz allein und Aug’ in Auge stehen sich die Beiden gegenüber. Das heiße Blut des Südländers kocht, die Zornesader schwillt, das Schwert fliegt aus der Scheide, der Arm holt aus zum Schlag! Der Mörder wirft sich zu Boden und fleht mit gekreuzten Armen um Gnade. Johannes Gualbertus läßt sein Schwert sinken; er senkt es vor der Majestät des Wortes: Liebet eure Feinde! Er hebt den Mörder seines Bruders auf, reicht ihm die Hand zur Versöhnung und läßt ihn weiterziehen. Die Liebe siegt über Haß und Rachsucht: „Liebet euere Feinde!“ (Mt. 5, 44).

2. Satz: „Segnet, die euch fluchen“ (Luc. 6, 28): Das heißt nicht, daß wir bei ungerechten Angriffen nicht auch mal ein klares und

energisches und festes Wort sprechen dürfen. Das hat der Heiland auch getan, wo er einmal mit seinen Todfeinden, mit den Pharisäern abrechnet und sie „Heuchler“, „übertünchte Gräber“, „Schlangen und Natterngezücht“ (Mt. cap. 23) nennt. Aber auch hinter solchen Worten muß, wie beim Heiland, so auch bei uns, immer die Liebe stehen, die den Irrtum bekämpft, aber den Irrenden liebt, die das Böse ausrottet, aber den Fehlenden sucht.

3. Satz: „Tut Gutes denen, die euch hassen“ (Mt. 5, 44): Das ist die christliche Rache: Böses mit Gutem vergelten! Das ist die Macht, die schließlich jedes Herz bezwingt und auch den Brand glühenden Hasses auslöscht: Die Großmacht der Liebe durch die Tat! Sie trifft den Feind mitten ins Herz hinein durch die Liebe. Wer das fertig bringt, der leidet wirklich „Verfolgung um der Gerechtigkeit willen“; der hat den Heiland verstanden und sein Wort: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tut, wie ich getan habe“ (Joh. 13, 15). „Liebet euere Feinde! Tut Gutes denen, die euch hassen“ (Mt. 5, 44).

4. Satz: „Betet für die, die euch verfolgen und verleumden“ (Mt. 5, 44): Das hat uns der Heiland selber vorgemacht, als er sterbend am Kreuz noch den goldenen Schild des Gebetes über seine Feinde und Verleumder gehalten hat. Das müssen wir ihm nachmachen, das Gebet für alle, die uns feindlich gesinnt sind. Das Gegenteil, nämlich unseren Feinden alles Böse auf den Hals wünschen, das wäre ganz unchristlich und gegen den Geist der Bergpredigt. Gewinnen wir es über uns, betend an unseren Feind zu denken, im Gebet seinen Namen zu nennen, dann ist die Verbindung mit der ewigen Liebe, mit Gott selber, hergestellt, und dann kann die Feindschaft nicht mehr weiterbestehen, denn: „Gott ist die Liebe“ (I. Joh. 4, 16).

III.

Geliebte Diözesanen! In den Fastenhirtenbriefen der 3 letzten Jahre habe ich gesprochen über die 8 Seligkeiten der Bergpredigt und Euch ihren reichen und tiefen Gehalt, leider nur im Gewande armseliger Menschenworte, zum Bewußtsein zu bringen versucht. Man findet bisweilen mitten in einer weiten Ebene gewaltige Steinblöcke, von denen niemand mit Sicherheit sagen kann, woher sie gekommen sind. Man nimmt an, daß es Meteorsteine sind, die vom Himmel auf die Erde fielen, also Fremdlinge aus anderen Weltenräumen. Solchen Fremdlingen aus einer anderen Welt möchte ich die 8 Seligkeiten vergleichen, weil sie so ganz anders lauten als der Ruf der Welt und das Verlangen der meisten Menschen, so daß manche ihnen und ihrem Prediger den Vorwurf der Weltfremdheit machen. Andererseits stecken in diesen Seligpreisungen so tiefe Gedanken und so hohe sittliche Ziele, daß keine Zeit an diesen

Meerksteinen einer anderen Welt vorbeigehen konnte, daß die Menschen immer wieder wie gebannt unter diesen Aussprüchen des Heilandes stehen, und daß sie, so sehr sich der rein menschliche Mensch dagegen wehren mag, doch zugeben müssen: So etwas geistig Tiefes und Schönes, so etwas sittlich Großes und Starkes wie die 8 Seligkeiten hat man auf dieser Welt noch nicht vernommen.

Freilich, geliebte Diözesanen, wie es so oft ist bei uns Menschen, so geht es auch mit den hohen, idealen Forderungen der Bergpredigt und ihrer Erfüllung und Verwirklichung in unserem Leben! Da ist nur zu oft zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Forderung und Erfüllung noch ein weiterer Weg! Ich sehe das symbolhaft vorgebildet in einem geschichtlichen Vorgang, der Jahrhunderte zurückliegt und mit der Bergpredigt und ihren 8 Seligkeiten aufs engste zusammenhängt. Es war in den Zeiten der Kreuzzüge, in denen die Christenheit mit den Türken kämpfte um Wiedereroberung und Besitz des hl. Landes. Nach einem beinahe 100jährigen Kampf erlitt das christliche Heer im Jahre 1187 eine furchtbare Niederlage in der Schlacht von Hattin, am Fuße des Berges der Seligkeiten, wodurch das Heer der Christenheit fast völlig vernichtet, und ihr die Stadt und das Königreich Jerusalem wieder entrissen wurde. Diese Niederlage am Berg der Seligkeiten versinnbildet unser Ringen und Kämpfen um die Verwirklichung der Forderungen des Heilandes in der Bergpredigt, versinnbildet den oft so tiefen und schmerzlichen Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit. An den Seligpreisungen der Bergpredigt gemessen, sind wir doch wohl alle noch sehr weit von ihrem Geiste entfernt. Wir lernen die 8 Seligkeiten in der Schule, wir hören sie in den Predigten, aber ihrem Geiste und ihren Forderungen stehen wir so blind und taub und tatenlos gegenüber.

Die 8 Seligkeiten sind Hochziele, die der Heiland uns stellt, sind Ideale, die wir vielleicht nie ganz erreichen werden, aber darum dürfen wir nicht mutlos oder gar tatenlos sein. Wir sind wie Wanderer, die den Alpenhöhen zustreben. Mögen wir auch noch ganz unten im Tale sein, es ermutigt uns immer aufs neue, wenn wir unterwegs die majestätischen Gipfel in der Ferne leuchten sehen. Sie zeigen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Genau so haben wir in den 8 Seligkeiten der Bergpredigt die höchsten Höhen vor Augen, zu denen uns der göttliche Meister führen will. Erreichen wir sie auch nicht oder nicht ganz, eines ist doch wertvoll: Wir orientieren uns an ihnen, ob wir auf dem rechten Weg christlicher Tugend und Vollkommenheit sind.

Geliebte Diözesanen! Wenn wir die großen Museen besuchen, wo die herrlichen Schöpfungen unserer unsterblichen Meister ausgestellt sind, finden wir oft vor diesem oder jenem Bild einen

Künstler, der in sorgfältiger Arbeit das Werk des Meisters zu kopieren sucht. Wohl niemals wird die ganze Schönheit des Originals erreicht, aber das entmutigt den jungen Künstler nicht, sondern lockt ihn immer zu neuem Schaffen und zur unentmutigten Anspannung seiner Kräfte, um der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen. So sollen uns auch die sittlichen Hochziele der 8 Seligkeiten nicht ein Ideal sein, vor dem wir mut- und hoffnungslos stehen, weil wir es doch nie ganz erreichen können, nein, sie sind und bleiben das Idealbild christlicher Jüngerschaft, zu dem wir immer wieder aufschauen, und an dem wir uns immer wieder aufrichten, das wir, jeden Tag von neuem beginnend, mit Liebe, Vertrauen und Begeisterung anstreben, bis wir dahin gekommen sind, wo, wie der Apostel Paulus schreibt, das „Stückwerk aufhört und die Vollendung kommt“ (I. Kor. 13, 10): „Ihrer ist das Himmelreich!“

Geliebte Diözesanen! Ich will meine 3 Fastenhirtenbriefe über die 8 Seligkeiten schließen mit den Worten, mit denen der Heiland seine ganze Bergpredigt, deren Herzstück die 8 Seligpreisungen sind, geschlossen hat. Dieses Schlußwort zieht den Strich unter alles das, was der Meister auf dem Berg der Predigt gesagt hat. Es ist das gewaltige Amen, das noch einmal alles zusammenfaßt und seine Predigt zum Weg wahrer Jüngerschaft und zur Richtschnur echtchristlichen Lebens proklamiert: „Wer diese Worte hört und befolgt, gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf Felsengrund gebaut hat. Da fiel ein Plazregen, Fluten kamen, Stürme brausten und tobten gegen das Haus; doch es stürzte nicht ein, weil es auf Felsengrund gebaut war“ (Mt. 7, 24–25). Was will uns der Herr sagen? Wer seinen Lebensweg orientiert an den 8 Wegweisern zum Glück, die er in den 8 Seligkeiten der Bergpredigt aufgestellt hat, der steht fest in allen Lebenslagen. Es kommen die Regengüsse der Sorgen und Enttäuschungen, sie vermögen ihm nichts anzuhaben, er wankt und weicht nicht. Wie eine gewaltige Flut brechen Verkennungen und Anfeindungen über ihn herein; er steht fest, weil Felsengrund sein Fundament ist. Die Stürme umtoben ihn, die Stürme der Versuchungen und Anfechtungen im Innern und von außen, sie rütteln und schütteln ihn, aber erschüttern ihn nicht, weil er tiefe und starke Wurzeln geschlagen hat. Wer aus dem Geiste der Bergpredigt lebt, wer sein Lebensschifflein lenkt nach den ewigen Sternen, die uns in den 8 Seligkeiten leuchten, der wird nicht niedergedrückt vom Plazregen zeitlicher Sorgen und menschlicher Verdrießlichkeiten, der wird nicht überrannt von den Fluten harter Schicksalsschläge, der wird nicht umgeworfen und zerbrochen im Sturm der Versuchungen, nein, er steht und trotzt wie ein Fels, weil er selbst auf

Felsengrund steht: auf dem Felsen des starken und unerschütterlichen Glaubens und Vertrauens auf den allmächtigen Gott, auf dem Felsen der Liebe zu dem, der „uns zuerst geliebt hat“ (I. Joh. 4, 19), auf dem Felsen des besonderen Schutzes und Segens des Vatergottes, dessen „Kinder wir heißen und sind“ (I. Joh. 3, 1).

„Als Jesus die Scharen des Volkes sah, stieg er auf den Berg und setzte sich nieder. Seine Jünger traten zu ihm. Da öffnete er seinen Mund und lehrte sie:

Selig die Armen im Geiste! Ihrer ist das Himmelreich.

Selig die Trauernden! Sie werden getröstet werden.

Selig die Sanftmütigen! Sie werden das Land besitzen.

Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen! Sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig, die reinen Herzens sind! Sie werden Gott anschauen.

Selig die Friedensstifter! Sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen! Ihrer ist das Himmelreich.“

(Mt. 5, 1–10).

Das sind, geliebte Diözesanen, die Sterne, die nie verlöschen; die Blumen, die nie welken; die Wegweiser, die nicht irreführen; die Quellen wahren Glückes für alle, die glücklich werden wollen.

Auf zu neuem Leben, zu neuem Kampf, zu neuem Eifer!

Wir orientieren unsere Lebensfahrt an diesen ewigen Sternen. Wir flechten diese Blumen zum herrlichen Kranz der christlichen Tugenden. Wir folgen diesen Wegweisern zum wahren Glück, die der Herr selbst in seiner Wahrheit und Güte an unseren Lebensweg gestellt hat. Wir schöpfen die Wasser des Heiles aus diesen Quellen, die nie versiegen, d. h. wir mühen uns ehrlich und ernstlich um ein Leben nach den Weisungen der 8 Seligkeiten, um ein Leben aus dem Geist der Bergpredigt.

Diesen heiligen Entschluß segne und festige in uns allen der allmächtige und barmherzige Gott: Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist — Amen.

Gegeben zu Schneidemühl, am 15. Januar 1938.

Dr. Harz, Prälat.

Bezüglich der Verlesung vorstehenden Hirtenbriefes gilt folgendes:

1. Am Sonntag Quinquagesima, am 27. Februar, wird die Fastenordnung nach unseren „Kanzelverkündigungen“ bekanntgegeben und erklärt. Dabei sind die Änderungen in Nr. V. und VII. zu beachten (vgl. Amtliche Bekanntmachungen 1938, Stück 1, Nr. 4).
2. Am 1. Fastensonntag, am 6. März, wird vom Hirtenbrief die Einleitung und Nr. I vorgelesen.
3. Am 2. Fastensonntag, am 13. März, am Heldengedenktag, wird die Verlesung des Hirtenbriefes ausgesetzt. Dafür spreche man ein Wort pietätvollen Gedenkens an die

Gefallenen und ihre Hinterbliebenen und weise hin auf die Mahnung der Heldengräber zur Opferbereitschaft und Treue.

4. Am 3. Fastensonntag, am 20. März, wird vom Hirtenbrief Nr. II vorgelesen.
5. Am 4. Fastensonntag, am 27. März, schließt die Verlesung des Hirtenbriefes mit Nr. III. Dieser Schluß faßt noch einmal die Fastenhirtenbriefe der 3 letzten Jahre zusammen und gibt ihnen mit dem Hinweis auf die religiös-sittliche Bedeutung der 8 Seligpreisungen einen gemeinsamen Abschluß.

Die Freie Prälatur.

Dr. Harz, Prälat.

Ämtliche Bekanntmachungen der Freien Prälatur Schneidemühl

Stück 2.

Schneidemühl, den 8. Februar

1938

Inhalt: Nr. 12. Hirtenbrief zu Beginn der Fastenzeit 1938 (polnisch).

Z Zbawicielem na górze kazania.

Część pierwsza.

List Pasterski

na początek Wielkiego Postu 1938 r.

prałata dr. theol. HARTZ,

prałat Wolnej Prałatury Schneidemühl

Franciszek,

z miłosierdzia Bożego i łaski Stolicy Apostolskiej

Prałat Wolnej Prałatury Schneidemühl,

przesyła duchownym współpracownikom i wszystkim wiernym prałatury
pozdrawienie i błogosławieństwo w Panu.

Kochani Diecezjanie!

Po raz trzeci w poście tegorocznym wstąpić pragniemy z Zbawicielem na górę kazania celem wysłuchania dwu ostatnich błogosławieństw, pozostałych nam po listach pasterskich z r. 1936 i 1937 jeszcze do rozważenia:

Poznaliśmy osiem błogosławieństw jako drogowskazy do naszego szczęścia prawdziwego, jako podstawy, na których zbudować należy królestwo Boże na ziemi. Dlatego też ważne one są na wszystkie czasy, dlatego też były one zawsze ulubionym przedmiotem pobożnych rozważań i ulubionym tematem dla kazań poczynawszy od dni Ojców aż po czasy dzisiejsze.

Słyszeliśmy już: „Błogosławieni ubodzy duchem“ (Mt. 5, 3): Błogosławieni ludzie, którzy serca swego nie sprzedają bogactwom i rozkoszom świata tego, lecz szukają swego ostatecznego i najwyższego szczęścia ponad gwiazdami.

„Błogosławieni płaczący“ (Mt. 5, 4): Błogosławione dusze wielkie i pełne otuchy, które zaznały się z cierpieniami świata tego, krzyż swój atoli nosząc z chrześcijańskim poddaniem się Bogu i uznając go jako dopuszczenie i wolę Bożą i w smutku radują się mówiąc z Pawłem św.: „Pełen jestem pociechy, nader obfituję weselem w każdym utrapieniu naszym.“ (II. Kor. 7, 4).

Błogosławieni pokój czyniący“ (Mt. 5, 5): Dusze spokojne, które potrafią panować nad gniewem i niecierpliwością, znoszące cierpliwie niedzięczność i krzywdę ze strony swych bliźnich, które odnoszą się nawet z życzliwością do nieprzyjaciela swego, nie myśląc o zemście. „Posiądą ziemię“ (Mt. 5, 5): Łagodnością swą i dobrocią wywierają one na serce ludzkie tajemniczy wpływ; wielkim przewyżczeniem siebie panują one nad sercem własnym, a jeszcze po śmierci ich mówi się o nich: Była to dobrotliwa, droga dusza, z którą nie możliwym było się pokłócić, a z którą tylko w zgodzie żyć było można.

„Błogosławieni, którzy tęsknią: pragną sprawiedliwości“ (Mt. 5, 6): Są to ludzie, gotowi do chodzenia po kamienistej drodze, wiodącej do cnoty, którzy starają się zawsze wole swą podporządkować woli Bożej, bez względu na to, czy wymaga to od nich ofiar i poświęcenia. Są to ludzie, którzy wojują i walczą, nie lękając się walki ani nie obawiając się ofiar, którzy przy niepowodzeniu nie tracą ducha, pozostając zawsze dobrej woli.

„Błogosławieni miłosierni“ (Mt. 5, 7). Słowo to kaznodziei na górę rozprasza jako gwiazda jasna ciemności ziemi tej. Upomina nas, abyśmy pamiętali o biedzie bliźniego, abyśmy współczuli z nędzą innych, abyśmy wspierali bliźniego w wszelkich niedostatkach. Jeżeli nie okazujemy miłosierdzia, jeżeli



zachowujemy się wobec biedy i nędzy współbraci i siostr naszych podobnie jak kapłan i lewita na drodze do Jerycha, jeżeli brak nam miłości wielkiej i wszystko obejmującej, w ten czas cała nasza pobożność jest tylko pobożnym udawaniem, jest bez znaczenia i fasadą zakłamaną. Jeżeli natomiast jesteśmy ludźmi miłosierdnymi, wówczas jesteśmy dziećmi Boga, mówiącego o Sobie Samym: „Pan, Bóg twój, jest Bogiem miłosierdnym” (Mojż. 4, 31) „Dlatego chcę miłosierdzia a nie ofiar” (Ozeasz 6, 6). „A tak bądźcie miłosierni, jako i Ojciec wasz miłosierny jest” (Łuk. 6, 36). Będąc ludźmi miłosierdnymi, składamy majątek nasz na procent u Pana Boga; „albowiem którą miarą mierzyć będziecie, odmierzą wam” (Mat. 7, 2), a nawet „będzie wam przydane” (Mar. 4, 24). Jako ludziom miłosierdnym odpuści nam Bóg miłosierny winy i grzechy nasze: „Uwolnij się od grzechów twoich przez jałmużnę a od nieprawości twych przez miłosierdzie względem ubogich” (Dan. 4, 24). Gdy sami będziemy ludźmi miłosierdnymi, to i nam Bóg miłosierny również okaże kiedyś miłosierdzie i weźmie nas do siebie: „Szczęśliwy to człowiek, który jest miłosierdnym”. (Ps. 111, 5).

„Błogosławieni czystego serca” (Mt. 5, 8): Jak anioł stoją oni na posterunku przed rajem czystości serca swego, walcząc w stałym przeciężeniu siebie o palmę życia czystego i starając się pannaować za pomocą gorliwego korzystania z sił nadprzyrodzonych modlitwy i sakramentów świętych nad człowiekiem niższym, „albowiem oni Boga oglądają”. (Mt. 5, 8): Wielkość i wspaniałość oglądania Boga będzie wieczną ich nagrodą i wiecznym błogim ich szczęściem.

I.

Kochani Diecezjanie!

Idziemy teraz dalej na drodze do szczęścia, czytając na drogowskazie siódmym napis: „Błogosławieni pokój czyniący: albowiem nazwani będą synami Bożymi” (Mt. 5, 9). Przy błogosławieństwie tym zdawać się nam może tak jak przy niejednym z błogosławieństw poprzednich: Nie możemy ich wcale pojąć. „Błogosławieni ubodzy!”, gdy przecież świat cały krzyczy: Błogosławieni bogaci, posiadający. „Błogosławieni cisi!”, gdy przecież zawsze się mówi: „Trzeba zabezpieczyć się, wywalczyć sobie pozycję i pchać się naprzód!” „Błogosławieni, którzy płaczą!” Świat inaczej śpiewa: Błogosławieni śmiejący się, którym jeszcze jaśniej światło radości! Tak i tutaj: „Błogosławieni pokój czyniący.” Jest przecież dobrym moim prawem, bronić się, a nie milczeć na wszystko! Z słów kaznodziei na górze przemawia całkowita nieznajomość świata; nie może w świecie radą tą nic rozpocząć. Tak pewnie niejedną powie.

Lecz z drugiej strony też prawdą jest: Jeżeli słyszymy o błogosławieństwie pokój czyniących, wtenczas coś się porusza w nas samych, i serce się krwawi! Dotykamy tu czegoś, za czym wszyscy się tęsknimy, a którego brak tak boleśnie przecież odczuwamy, o czym się tak wiele mówi i pisze, a czego jednakowoż brak. Co mówi prorok? „Mówią: Pokój! Pokój! gdzie przecież nie ma żadnego pokoju”. (Jerem. 6, 14). Ileż to niezadowolenia i zniechęcenia dręczy ludzkość! Ileż

to niepokoju w rodzinach! Kłótnia i niezgoda między mężem i żoną, między rodzicami i dziećmi, między braćmi i siostrami! Niepokój między narodami mimo wszelkich konferencji i starań pokojowych! Dlatego, Kochani Diecezjanie, już warto trochę przystanąć przy siódmym drogowskazie na drodze do szczęścia i zastanowić się nad środkami i drogami, zdobywającymi i zapewniającymi nam pokój w sercu.

Na ziemi niema pokoju doskonałego, gdyż nie ma tu żadnego szczęścia zupełnego i doskonałego. „Niespokojne jest serce nasze, dopóki nie spocznie w Tobie, o Boże!”, mówi Augustyn św. Na świecie więc będziemy mieli spokój o tyle, o ile złączeni będziemy z Bogiem, prazródłem wszelkiego pokoju. Kto rozumem swym i mocną i żywą wiarą trzyma się słowa Bożego i nauki Jego, kto tylko jeden cel dążeń swych zna, Boga i Jego wolę świętą, mającą się wypełnić we wszystkim przez nas i w nas, ten znajdzie pokój serca. Tylko wierzące spojrzenie na Boga, którego oko nad nami czuwa, jedynie niewzruszona ufność w rękę Jego nas prowadzącą, dać mogą pokój w burzach i niepokojach życiowych.

Zadaniem kościoła jest, dać ludziom pokój. Od swego założyciela boskiego otrzymał on zlecenie pożegnalne: „Pokój zostawiam wam: pokój mój daję wam” (Jan 14, 27). Zwiastunem pokoju jest kościół jako nauczyciel prawdy, którą głosi przez Ducha pokoju, Ducha św., oświecony i wzmocniony, jako naukę prawdziwą i niesfałszowaną, tak iż wśród wszelkich zamieszek religijnych czasów obecnych, posiadając całkowitą prawdę, z apostołami możemy powiedzieć: „Wiem, komu uwierzyłem i pewien jestem” (II. Tym. 1, 12).

Zwiastunem pokoju jest kościół, głoszący przykazania Boże, będące przecież drogą do Boga i dlatego też drogą do pokoju prawdziwego, „albowiem dla bezbożnych nie masz pokoju, mówi Pan” (Jerem. 48, 22). Pokój przynosi Kościół w sakramentach świętych: W spowiedzi św. zwalnia nas z więzów niepokoju, w komunii św. daje nam pokój niebieski, nawet ciemności śmierci rozprasza on i rozjaśnia gwiazdą potrójną pokoju: Sakramentem pokuty, wiatykiem i namaszczeniem świętym; a nad grobem chrześcijańskim jeszcze umieszcza życzenie pokoju: Requiescat in pace! Niech odpoczywa w pokoju!

Kochani Diecezjanie! Mimo tej pracy Kościoła, tej zwiastunki pokoju Chrystusowego, widzimy tyle niepokoju między ludźmi, także między ludźmi, chcącymi być chrześcijanami; skąd to pochodzi? Wrogiem pokoju prawdziwego i korzeniem wszelkiego niepokoju jest namiętność, rozdzierająca serce człowieka, nie dająca mu spocząć.

Pierwszą namiętnością jest pożądlliwość oczu, pragnąca coś posiadać. Jakże namiętność ta, niewłaściwe to szukanie bogactwa i majątku, czyni tylu ludzi nieszczęśliwymi i niezadowolonymi!

Jest przecież prawdą, że człowiek nie będzie nigdy szczęśliwym, choćby miał jeszcze tak wiele; chce coraz więcej posiadać, tak jak ręka zawsze większą się staje, im więcej w nią się wkłada.

Namiętnością drugą jest pożądlliwość ciała, chcąc używać, używać coraz więcej i coraz swobodniej. Jakim to gorzkim źródłem niezadowolenia jest znowu chęć używania! Niszczy ona szczęście rodziny, rozdzwaja męża i żonę, rodziców i dzieci, napęnia gniewem brata ku siostrze; podkopuje dobrobyt, zabiera cześć i imię dobre i zamienia człowieka w niewolnika.

Trzecią namiętnością jest pycha żywota, pragnąc coś znaczyć. Z niej to powstają zazdrość i niechęć, nie dające człowiekowi pokoju tak długo, jak bliźni więcej posiada aniżeli on sam, jak długo inny więcej znaczy aniżeli on sam.

Tak moglibyśmy dalej mówić i przy wszystkich namiętnościach pokazać, jak niszczą one pokój w sercu, prowadząc do niezadowolenia. Niewolnik namiętności jest podobny do morza wzburzonego, nie mogącego się uspokoić. Chcesz zatem mieć pokój, trzymaj się hasła: Nieustanna i zawzięta walka namiętnościom! „Pożądlliwość ma być tobie poddaną, masz nad nią panować“ (I. Mojż. 4, 7).

Kochani Diecezjanie! Namiętności są korzeniem niepokoju dla człowieka samego, lecz poza tym są one także siłami nieszczęsnymi, niszczącymi pokój ludzi między sobą. Namiętności, które niepanowane w nas się poruszają, nie pozostawiają w nas samych i tam nie giną, lecz występują na zewnątrz, zakłócają i zatrują życie świata. Skąd pochodzą nieprzychylnie, złośliwe słowa, którymi to ludzie wzajemnie się prześladują? Skąd kłamstwo i oszczerstwo, spowodujące tyle nieszczęść? Skąd nieprzyjaźń, nienawiść i prześladowanie? Co rozdzwaja męża i żonę, tak że zapomina się o miłości i wierności, którą sobie przysięgali przy ołtarzu Bożym? Co spowoduje nieprzyjaźń między bratem i siostrą, tak iż siebie wzajemnie więcej nie znają, choć ich łączą więzy krwi? Co podburza naród przeciw narodowi, zapala pochodnię wojny, zalewając świat krwią, nieszczęściem i śmiercią? Wszystko to pochodzi z namiętności, z owej potęgi nieszczęsnej, której nic nie jest szlachetne i święte. Co powinniśmy, co możemy czynić przeciw tej potęgze zła? Jak możemy zapobiec temu duchowi niepokoju i nienawiści? Nie zmienimy ludzi i nie wytypimy namiętności, lecz jedno możemy, mianowicie z walczyć namiętności, a bronią w tej walce jest chęć do zgody.

Kochani Diecezjanie! Siódme błogosławieństwo brzmi: „Błogosławieni pokój czyniący“. Pacifici, tak nazywa się słowo to łacińskie, znaczące: Pokój czyniący, tęskniący za pokojem i chcący pracować dla pokoju; pokój czyniący, a więc ludzie, gotowi żyć w pokoju, pokój zachować, starać się o pokój. Tak więc błogosławi Zbawiciel ludzi, którzy oddychają Bożym powietrzem pokoju i dokoła siebie je rozpowszechniają.

Znaczy to najpierw: Należy usunąć wszelki gniew i wszelką niechęć. Dlatego widzieć chcemy w obrażającym nas nie wroga, chcącego nam szkodzić, lecz brata, myślącego się. Ileż to gniewu i niezgody uniknęłoby się gdybyśmy zawsze w myśl hasła tego żyli i postępowali! Bo co dwóch ludzi rozdzwaja, spowodując niepokój, to są to najczęściej

rzeczy, nie będące wcale tyle warte, a które tylko w dotkniętej naszej ambicji powiększamy i pomnażamy. Atmosferę Bożą pokoju dokoła nas rozpowszechniać, znaczy dalej: Powinniśmy wyrzec się wszelkiej chęci zemsty a wszystko, co pod tym względem w nas się porusza, należy opanować i usunąć. Pewnie, może to być ciężko, bardzo ciężko, wymaga to przezwyciężenia, lecz każda cnota prawdziwa rozpoczyna się dopiero tam, gdzie się zaczyna ofiara, gdzie się od nas czegoś żąda. Dlatego niezawsze trzeba w małostkowym obliczaniu widzieć u drugiego winę albo winę większą; dlatego choć obrażony i rozgoryczony, nie trzeba czekać, aż drugi uczyni krok pierwszy, aż przemówi pierwsze słowo, podając wprzód rękę, lecz w duchu ugody chrześcijańskiej i radosnym przezwyciężeniu siebie, w myśl hasła: „Surowym wobec nas samych, lecz łagodnym i mając wyrozumienie dla bliźniego“ należy uczynić początek do pojednania się, a zemstę zaraz stłumić. Wtenczas jesteśmy dziećmi Ojca w niebiesiech, o którym apostoł powiada: „Bóg nasz nie jest Bogiem niezgody, lecz pokoju“ (I. Kor. 14, 33). Wtenczas naśladujemy Jezusa Chrystusa, starającego się słowem Swym i przykładem Swym tak silnie o pojednanie i przebaczenie:

„I przystąpił Piotr do Niego pytając się: „Panie, jeżeli brat mój przeciw mnie zgrzeszy, jak często mam mu przebaczyć? Czy może siedem razy? Jesus od powiedział: Powiadam Tobie, nie siedem razy, lecz siedemdziesiąt siedem razy“ (Mt. 18, 20—22), a uczącego nas w pacierzu codziennym Ojcie nasz modlić się: „Odpuść nam nasze winy, jak i my odpuszczamy naszym winowajcom“ (Mt. 6, 12).

Atmosferę Bożą pokoju dokoła nas rozpowszechniać, znaczy wreszcie: Starać się i chętnie dopomóc chcemy, jeżeli pośredniczyć możemy przy pojednaniu ludzi rozdwojonych. To znaczy być apostołem pokoju!

Wprawdzie wymaga to znowu ofiar i należy do tego odwaga i pokora i miłość i takt. Jest łatwiej w egoizmie swym powiedzieć: „Niechże to oni sami załatwią; nie spalę sobie palców!“, lecz po chrześcijańsku to nie jest i w myśl pokoju Chrystusowego nie jest to powiedziane ani spełnione. „Szukaj pokoju i goń za nim“ (Ps. 33, 15) upomina Pismo Święte. Przy nadawającej się sposobności chcemy starać się, pokorą i miłością, taktem i mądrością usunąć niezgodę i pośredniczyć przy pojednaniu. Jest to zaprawdę uczynek dobry i wielki, który już wart jest jakiejś ofiary. To doprawdy nazywa się: Pokój czyniący, pacificus, sprawca pokoju. „Jak piękne są nogi, pokój zwiastujących!“ (Js. 52, 7).

Kochani Diecezjanie! „Błogosławieni pokój czyniący!“ Podług tego słowa kaznodziei na górce mamy mieć nie tylko sami pokój, lecz mamy zachować pokój i z naszymi bliźnimi, pracować dla pokoju, jeżeli zanikł on przez niezgodę i kłótnię. Chciałbym do tego jeszcze osobne słowo powiedzieć o pokoju w domu, słowo osobne do niewiast i matek.

Przyznacie mi wszyscy słuszność, jeżeli powiem, że pokój domowy dla całej rodziny jest dobrem drogo-cennym, że przy współżyciu małżeńskim i wychowaniu dzieci jest on decydującym, że pokój w domu wasze

małżeństwo i rodzinę waszą zamienić może w niebo albo piekło na ziemi. Niestety tak bywa, że brak tego fundamentu współżycia małżeńskiego i szczęścia domowego w niektórych rodzinach, że niepokój panuje między ludźmi złączonymi węzłami miłości i krwi a będącymi w życiu swym rodzinnym zależnymi jeden od drugiego. Nie ma wielkiego znaczenia, wyjaśnić wprzód kwestię winy i szukać winowajcę, gdyż jako ludzie często skłonni jesteśmy szukać winy zawsze u drugich. Coś innego chciałbym Wam, Niewiastom i Matkom, powiedzieć: „Myślcie zawsze o tym, a żeby pokój zachować, choćby to miało wymagać ofiar i zaparcia siebie, które nie będą jednakowoż tak drogie jak szczęście pokoju domowego; bądźcie zawsze chętni do zgody, gdyby czasem niepokój do domu waszego miał zawitać.

„Błogosławieni pokój czyniący! Albowiem nazwani będą synami Bożymi“ (Mt. 5, 9). Dziećmi Bożymi, a nie dziećmi świata tego! Świat uważa szukanie pokoju za głupotę i słabość, pozwalając innym na wszystko. Dzieci to Boże, umiłowane i uprzywilejowane przez Ojca niebieskiego, wypełniające upomnienie apostoła: „Pokój miejcie; a Bóg pokoju i miłości będzie z wami“ (II. Kor. 13, 11). Często też są oni umiłowanymi dziećmi i uprzywilejowanymi przez ludzi, mówiących chętnie o nich: „Są to przecież ludzie kochani!“ Do ludzi pokój czyniących, odnosi się pochwała Pisma św.: „Umiłowani przez Boga i ludzi“ (Syr. 45, 11).

II.

„Błogosławieni, którzy cierpią prześladowanie dla sprawiedliwości; albowiem ich jest królestwo niebieskie“ (Mt. 5, 10).

Jest to, Kochani Diecezjanie, ostatnim z ośmiu błogosławieństw, pozostających nam jeszcze do rozważania. Zadaje ono nam zaraz na początku zagadkę do rozwiązania. Czy polega to bowiem na prawdzie, że „sprawiedliwość“ t. j. wierne i sprawiedliwe chodzenie po drogach przykazań Bożych, szczerze dążenie do cnoty i świętości, znienawidzone i prześladowane bywa? Zbawiciel Sam to nam przepowiedział: „Jeśli was świat nienawidzi: wiedzcie, iż mnie pierwej niż was nienawidził. Byście byli ze świata, światby, co jego było, umiłował. Lecz iż nie jesteście ze świata . . . przetoż was świat nienawidzi. Wspomnijcie na mowę moją, którą ja wam mówiłem: Nie jest sługa większy nad pana swego. Jeśli mnie prześladowali i was prześladować będą.“ (Jan 15, 18—20).

Z Zbawicielem Samym również nie było inaczej.

Całe życie jego było jednym długim łańcuchem prześladowań, poczynawszy od złóbką w Betlejem, gdzie Heród zamordować chciał Dzieciątka, aż do krzyża na Golgocie, gdzie nienawiść przeciw Chrystusowi i nauce Jego triumfowała. Działo się to wszystko, mimo iż szukał jedynie „sprawiedliwości“, wykonując ją i wypełniając wolę Swego Ojca niebieskiego i dobro doczesne i wieczne ludzkości.

Zbawiciel daje nam też przykład najlepszy, jak zachować się mamy jako chrześcijanie wobec nieprzyjaciół.

W całym Swym życiu i nauczaniu otoczony był nieprzyjaciółmi i prześladowcami, a jednakowoż nie przestał czynić dobrze wszystkim, płacąc za nienawiść miłością, za przekleństwo błogosławieństwem. Wisi umierając na krzyżu, nienawiść prześladowców Jego napozór zwyciężyła, którzy jeszcze w ostatniej godzinie ofiarę swą szyderstwem i naigrawaniem dręczą. A Zbawiciel? „Ojciec odpuść im, bo nie wiedzą, co czynią“ (Łuk. 23, 34), tak odmawia modlitwę przebaczenia i wstawienia miłości bohaterskiej.

Co wierni Jego apostołowie o prześladowaniach i uciskach sądzili i jak je znosili? I w tym byli oni prawdziwymi uczniami i całkowitymi naśladowcami Mistrza swego. Piotr św. pisze: „Nie bądźcie gośćmi w upaleniu, które was spotyka ku doświadczeniu, jakoby co nowego na was przychodziło. Ale weselcie się . . . Jeśli was sromocą dla imienia Chrystusowego, błogosławieni będziecie“ (I. Piotr 4, 12—14). Tak też upomina i Paweł św.: „Ale się też i w uciskach chlubiśmy, wiedząc, iż ucisk sprawuje cierpliwość, a cierpliwość doświadczenie, a doświadczenie nadzieję.“ (Rzym 5, 3—4).

Jak Jezus i apostołowie Jego, tak też i my ocenić i znosić prześladowania pragniemy dla sprawiedliwości. Nie tracimy otuchy, nie pozwalamy na powstanie w nas uczucia goryczy albo nawet nienawiści i zemsty — byłoby to całkowicie nie po chrześcijańsku i sprzeciwiałoby się duchowi kazania na górze — nie, na prześladowania odpowiadamy bronią modlitwy i miłości, ofiary i cnoty. Tak nawet szkoda, którą nam nieprzyjaciół wyrządzić zamierza, staje się dla nas korzyścią i błogosławieństwem; będzie to wielkim doświadczeniem dla naszej prawdziwej i szczerzej cnoty, tak iż użyć możemy słowa Pisma św.: „Myśleliście o tym, by mi szkodzić, Pan Bóg natomiast to pokierował ku dobremu“ (I. Mojż. 50, 20).

Kochani Diecezjanie! „Błogosławieni, którzy cierpią prześladowanie.“ Chcemy jeszcze cośkolwiek pozostać przy ostatnim tym błogosławieństwie. Ponieważ to bowiem tak ciężko jest, ponieważ natura ludzka przeciw temu się unosi, myśląc zaraz o zemście, dlatego kaznodzieja Boski jeszcze dalej o tym się wypowiedział, stawiając wymagania naprawdę trudne, których człowiek czysto naturalny nie pojmuje, a które już zgóry żądają zaparcia się siebie. Są to wymagania, których atoli omiąć nie możemy, jeżeli być chcemy „synami Ojca niebieskiego, który czyni, że słońce jego wschodzi na dobrych i złych i spuszcza deszcz na sprawiedliwych i niesprawiedliwych“ (Mt. 5, 45).

Bywa, Kochani Diecezjanie, w współżyciu z ludźmi, w rodzinie, między pokrewnymi, w sąsiedztwie, w gminie, Niestety często tak, że ludzie chcieliby chętnie żyć szczęśliwie, lecz równocześnie gorliwie nad tym się zastanawiają, aby innym życie zaprawić goryczą i troskami. Dlatego powstaje wiele rozgoryczenia i kłótni i nienawiści między ludźmi, nawet między ludźmi związanymi ze sobą więzami krwi i stanowiska i sąsiedztwa. A ponieważ, rzecz jasna, winowajca zawsze jest inny a na wszystko też milczeć nie można, nie-

przyjaźń niechrześcijańska trwa a nienawiść staje się coraz to większą.

Kochani Diecezjanie! W ósmym błogosławieństwie mówi Zbawiciel: „Błogosławieni, którzy cierpią prześladowanie”. Tłumaczy to On w tym samym kazaniu na górze jeszcze dalej, wygłaszając naukę o miłości ku nieprzyjaciołom. Przytacza tu Chrystus 4 zdania, które należy, aczkolwiek będzie to może nam tak ciężko, sobie spamiętać i wypełnić, jeżeli być chcemy dziećmi Bożymi i uczniami Chrystusowymi, a więc prawdziwymi chrześcijanami.

1. Pierwsze zdanie: „Miłujcie nieprzyjacioły wasze!” (Mt. 5, 44): Nie mamy więc być zbyt wrażliwymi, nie mamy dopuścić do obudzenia się w nas rozgoroczenia, gniewu i zemsty, i nie pozwolić na ich opanowanie nas, lecz zawsze górować powinna miłość. Tak ma postępować dziecko Boże; to jest prawdziwe chrześcijaństwo. „Albowiem jeśli miłujecie tych, co was miłują, cóż za zapłatę mieć będziecie? Aż i celnicy tego nie czynią? A jeśliście pozdrawiali tylko braci Waszych, cóż więcej czynicie? Aż i poganie tego nie czynią? (Mt. 5, 46—47). Znamy z historii świętych przykłady, potwierdzające nam w sposób heroiczny słowa Pańskie: „Miłujcie nieprzyjacioły wasze!” Przypominam tu św. Jana Gwalberta, żyjącego w II. stuleciu w mieście Florencji. W wąwozie spotyka on mordercę brata swego. Zupełnie sam na sam i oko w oko, stoją sobie oboje naprzeciw. Gorąca krew połudnowca kipi, żyła gniewu nabrzmiwa, miecz wyciąga on z pochwy, ramię unosi, ażeby uderzyć. Morderca rzuca się na ziemię, błagając, rękoma na krzyż złożonymi, o łaskę. Jan Gwalbert spuszcza miecz swój; schyla go przed majestatem słowa Bożego: „Miłujcie nieprzyjacioły wasze!” Podnosi mordercę brata swego, podaje mu rękę do zgody i pozwala mu odejść. Miłość zwycięża nienawiść i zemstę! „Miłujcie nieprzyjacioły wasze” (Mt. 5, 44).

2. Zdanie drugie: „Błogosławcie tym, co was przeklinają”. (Łuk. 6, 28.) Nie znaczy to, jakoby nie wolno nam było przy zaczepkach niesprawiedliwych przemówić także słowo jasne i energiczne i stanowcze. Ucznił to także Zbawiciel, kiedy to rozprawił się razu pewnego z swymi wrogami ciężkimi, z faryzeuszami, nazywając ich „obludnikami”, „grobnami pobielonymi”, „wężami i rodajem jaszczurczym” (Mt. rozdz. 23). Lecz i za tymi słowami, jak u Zbawiciela, tak i u nas, stać powinna miłość, zwalczająca błędy, a miłująca błędzającego, wytypiająca zło, a ratująca grzeszącego.

3. Zdanie trzecie: Czyńcie dobrze prześladowającym was. (Mt. 5, 44): To jest zemsta chrześcijańska: Płacić dobrem za złe! Jest to potęga, pokonująca wreszcie każde serce i gasząca też ogień nienawiści. Mocarstwo miłości, uwydatniające się w czynach! Uderza przez miłość przeciwnika w samo serce. Kto tego dokona, ten zaprawdę cierpi „prześladowanie za sprawiedliwość”. Ten zrozumiał Zbawiciela i słowo Jego: Albowiem dałem wam przykład, abyście jakom ja wam czynił tak i wy czynili (Jan 13, 15). „Miłujcie nieprzyjacioły wasze, dobrze czynicie tym, którzy was mają w nienawiści” (Mat. 5, 44).

4. Zdanie czwarte: „Módlcie się za prześladowającymi i spotwarzającymi was (Mt. 5, 44).

Pokazał to nam Zbawiciel Sam, gdy umierając na krzyżu trzymał złotą tarczę modlitwy nad prześladowcami i oszczercami. Powinniśmy Go naśladować, w modlitwie za prześladowców i oszczerców naszych. Postępowanie przeciwne, mianowicie życzyć wrogom naszym wszystkiego złego, byłoby zupełnie niechrześcijańskie i przeciwne duchowi kazania na górze. Jeżeli zdobędziemy się na to, ażeby w modlitwie pamiętać o nieprzyjacielu naszym, przy modlitwie wymienić jego nazwisko, wtenczas dokonane jest połączenie z miłością odwieczną, z Bogiem Samym, a wówczas nieprzyjaźń już dłużej trwać nie może, albowiem „Bóg jest miłością” (Jan 4, 16).

Kochani Diecezjanie! W listach pasterskich na Wielki Post z ostatnich trzech lat mówiłem o ośmiu błogosławieństwach, zawartych w kazaniu na górze, starając się Wam wytłumaczyć treść ich bogatą i głęboką. Czasem znaleźć można w samej równinie dalekiej ogromne głazy kamienne, o których nikt z pewnością powiedzieć nie może, skąd one pochodzą; przypuszcza się, że są to meteory, spadłe z nieba na ziemię, a więc przybysze z innych światów. Z takimi to przybyszami z innego świata chciałbym porównać osiem błogosławieństw, ponieważ brzmią one tak zupełnie inaczej aniżeli nauka świata tego i pragnienie największej części ludzi, tak iż niektórym i ich kaznodziejom zarzut nieznamomości świata czynią. Z drugiej strony zawierają błogosławieństwa te tak głębokie myśli i tak wysokie cele moralne, iż żadna epoka znaków tych z świata drugiego ominąć nie mogła, iż ludzie zawsze na nowo jakby oczarowani są przez te nauki Zbawiciela, tak iż, aczkolwiek człowiek czysto naturalny temu się opierać będzie, jednakowoż przyznać musi: Coś tak głęboko duchowego i pięknego, coś tak moralnie wielkiego i potężnego jak tych osiem błogosławieństw, na świecie tym jeszcze się nie słyszało!

Wprawdzie, Kochani Diecezjanie, jak to u nas ludzi często bywa, tak też bywa i z wysokimi idealnymi wymaganiami kazania na górze i z ich wypełnieniem i urzeczywistnieniem w życiu naszym. Tam od ideału dorzeczywistości, od wymagania do wypełnienia, jest często jeszcze daleka droga! Symbolem tego jest zdarzenie historyczne, które stało się przed kilku set laty, a pozostające z kazaniem na górze i jego ośmiu błogosławieństwami w najściślejszej łączności. Było to w czasie wypraw krzyżowych, kiedy to chrześcijaństwo z Turkami walczyło o uwolnienie i zdobycie ziemi świętej. Po walce, trwającej przeszło 100 lat, poniosło wojsko chrześcijańskie w r. 1187 klęskę straszną w bitwie pod Hattinem, u podnóża góry, na której Zbawiciel wygłosił swe kazanie.

Tam wojsko chrześcijańskie nieomal doszczętnie rozbito a miasto i królestwo jerozolimskie znowu chrześcijanom odebrano. Ta klęska u podnóża góry kazania wyobraża nasze starania i walki celem wypełnienia przykazań Zbawiciela, ogłoszonych na górze kazania, wyobraża często tak głębokie i bolesne prze-

ciwieństwo między ideałem i rzeczywistością. Porównując błogosławieństwa, wypowiedziane na górze kazania z życiem praktycznym, przyznać musimy, że jeszcze bardzo daleko jesteśmy od ich urzeczywistnienia. Uczymy się osiem błogosławieństw w szkole, słyszymy je w kazaniach, lecz wobec ich ducha i ich wymagań jesteśmy tak ślepi i głusi i bezsilni.

Osiem błogosławieństw to cele wysokie, wytknięte nam przez Zbawiciela, ideały, których zupełnie może nigdy nie osiągniemy, lecz mimo tego nie powinniśmy tracić otuchy i nie pozostać bezczynnymi. Podobni jesteśmy do pielgrzymów, zdążających ku wyżynom alpejskim. Choć jesteśmy jeszcze zupełnie w dolinie, pokrzepia nas zawsze nanowo widok gór majestatycznych, jaśniejących zdala. Góry te wskazują nam, że jesteśmy na drodze właściwej. Tak samo spoglądamy na najwyższe szczyty osiem błogosławieństw, ku którym prowadzić nas chce Mistrz Boski. Choć ich wcale albo nie zupełnie osiągniemy, jedno wszakże jest pewnym: Stwierdzamy, czy jesteśmy na właściwej drodze do cnoty i doskonałości chrześcijańskiej.

Kochani Diecezjanie! Zwiedzając wielkie muzea, gdzie wystawia się wspaniałe dzieła naszych mistrzów nieśmiertelnych, widzimy często przy tym albo owym obrazie jakiegoś artystę, chcącego kopiować obraz pewnego mistrza. Pewnie nigdy nie osiągnie on całkowitej piękności oryginału, lecz nie zniechęca to młodego artystę, przeciwnie pobudza go to do coraz to nowych i radosnych wysiłków, ażeby dotrzeć jak najwierniej do rzeczywistości. Tak samo i wysokie cele moralne osiem błogosławieństw nie mają być dla nas ideałem, pobawiającym nas otuchy i nadziei, gdyż i tak go osiąść nie możemy, nie, są one i pozostaną wzorem idealnym apostołstwa chrześcijańskiego, ku któremu zawsze na nowo spoglądamy, nabierając coraz to więcej otuchy, ku któremu, rozpoczynając na nowo każdego dnia, dążymy z miłością, zaufaniem i zapałem, aż dotrzemy dotąd, gdzie, jak pisze apostoł św. Paweł, „zniszczyć, co jest poczęci, a przyjdzie, co jest doskonałego“ (I. Kor. 13, 10).

„Albowiem ich jest Królestwo Niebieskie!“

Kochani Diecezjanie! Moje trzy listy pasterskie o ośmiu błogosławieństwach zakończyć chciałbym słowami, któremi zakończył Zbawiciel Swe kazanie na górze, którego główną treścią jest osiem błogosławieństw. Końcowe to zdanie podkreśla dobitnie wszystko, o czym mówił na górze kazania Boski Mistrz, jest to potężne a m e n, streszczające jeszcze raz wszystko to, co nauczał a ogłaszające kazanie Jego jako drogę do apostołstwa prawdziwego i jako hasło do życia prawdziwie chrześcijańskiego. „Wszelki tedy, który słucha tych słów moich i czyni je, będzie przypodobany mężowi mądrymu, który zbudował dom swój na opoce: i spadł deszcz i przyszły rzeki i wiały wiatry, i uderzyły na on dom, a nie upadł: bo był na opoce ugruntowany.“

Co nam powiedzieć chce Jezus Chrystus?

Kto życie swe układa w myśl wskazówek, wiodących do szczęścia a zawartych w ośmiu błogosławień-

stwach kazania na górze, ten niewzruszonym pozostaje w wszystkich wypadkach życiowych. Troski i rozczarowania spadać będą jak deszcz na człowieka, lecz nie mu one nie zaszkodzą, on nie chwieje ani nie cofa się. Jak potop ogromny zalewają go klęski i prześladowania; on stoi mocno jakby na opoce. Burze huczą dokoła, burze pokus i napastowań na wewnątrz i na zewnątrz, zaczepiają i atakują go, lecz pokonać go nie mogą, gdyż zapuścił on głębokie i mocne korzenie w sercu swym. Kto żyje podług wskazówek, zawartych w kazaniu na górze, kto okręt życia swego kieruje podług gwiazd wiecznych, jaśniejących nam w ośmiu błogosławieństwach, tego nie przygnębią żadne troski doczesne i zmartwienia ludzkie, tego nie zwyciężą żadne fale ciosów twardych, tego nie obali ani nie złamie żadna burza pokus, nie, on stoi niewzruszenie jak skała na opoce: na opoce wiary mocnej i niewzruszonej ufności w Boga wszechmogącym, na opoce miłości ku temu, który „nas pierwej umiłował“ (I. Jan. 4, 19), na opoce opieki szczególnej błogosławieństwa Ojca niebieskiego, „że nazwani jesteśmy synami Bożymi i jesteśmy“ (I. Jan 3, 1).

„A widząc Jezus rzesze, wstąpił na górę: a gdy usiadł, przystąpili ku niemu uczniowie jego. A otworzywszy usta swe, nauczał ich, mówiąc:

Błogosławieni ubodzy duchem: albowiem ich jest królestwo niebieskie!

Błogosławieni cisi: albowiem oni posiadają ziemię.

Błogosławieni, którzy płaczą: albowiem oni będą pocieszeni.

Błogosławieni, którzy łakną i pragną sprawiedliwości: albowiem oni będą nasyceni.

Błogosławieni miłosierni: albowiem oni miłosierdzia dostąpią.

Błogosławieni czystego serca: albowiem oni Boga oglądają.

Błogosławieni pokój czyniący: albowiem nazwani będą synami Bożymi.

Błogosławieni, którzy cierpią prześladowania dla sprawiedliwości: albowiem ich jest królestwo niebieskie.“ (Mt. 5, 1—10).

Są to, Kochani Diecezjanie, gwiazdy nigdy nie gasnące; kwiaty nie więdnące; drogowskazy, nie prowadzące na manowce; są to źródła szczęścia prawdziwego dla wszystkich, chcących być szczęśliwymi.

A więc do nowego życia, do nowej walki, do nowego zapалу!

Gwiazdy te są wskaźnikiem życia naszego.

Z kwiatów tych pleciemy wspaniałe wieniec cnót chrześcijańskich. Idziemy za drogowskazami, prowadzącymi do szczęścia prawdziwego, jakie ustawił przy naszej drodze życiowej Sam Bóg w Swej mądrości i dobroci. Czerpamy wodę zbawienia z źródeł, nigdy nie wysychających, t. j. szczerze i poważnie staramy się wieść życie w myśl wskazówek, zawartych w ośmiu

błogosławieństwach, o życie w duchu
kazania na górze.

Święte to postanowienie niech bło-
gosławi i wzmacnia w nas wszystkich
Bóg wszechmogący i miłosierny: Oj-
ciec i Syn i Duch Święty — Amen.

Dan w Schneidemühl, dnia 6 stycznia 1938 r.

(—) Dr. Hartz, prałat.

Bezüglich der Verlesung vorstehenden
Hirtenbriefes gilt folgendes:

1. Am Sonntag Quinquagesima, am 27.
Februar, wird die Fastenordnung nach
unseren „Kanzelverkündigungen“ bekanntgege-
ben und erklärt. Dabei sind die Änderungen in
Nr. V. und VII. zu beachten (vgl. Amtliche Be-
kanntmachungen 1938, Stück 1, Nr. 4).

2. Am 1. Fastensonntag, am 6. März,
wird vom Hirtenbrief die Einleitung und Nr. I
vorgelesen.

3. Am 2. Fastensonntag, am 13. März, am
Heldengedenktag, wird die Verlesung
des Hirtenbriefes ausgesetzt. Dafür spreche
man ein Wort pietätvollen Gedenkens an die
Gefallenen und ihre Hinterbliebenen und weise
hin auf die Mahnung der Heldengräber zur
Opferbereitschaft und Treue.

4. Am 3. Fastensonntag, am 20. März,
wird vom Hirtenbrief Nr. II vorgelesen.

5. Am 4. Fastensonntag, am 27. März,
schließt die Verlesung des Hirtenbriefes mit
Nr. III. Dieser Schluß faßt noch einmal die
Fastenhirtenbriefe der 3 letzten Jahre zusam-
men und gibt ihnen mit dem Hinweis auf die
religiös-sittliche Bedeutung der 8 Seligpreisun-
gen einen gemeinsamen Abschluß.

Die Freie Prälatur.

Dr. Hartz, Prälat.

1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...
4. Die ...
5. Die ...
6. Die ...
7. Die ...
8. Die ...
9. Die ...
10. Die ...

1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...
4. Die ...
5. Die ...
6. Die ...
7. Die ...
8. Die ...
9. Die ...
10. Die ...

Die ...

1. Die ...
2. Die ...
3. Die ...
4. Die ...
5. Die ...
6. Die ...
7. Die ...
8. Die ...
9. Die ...
10. Die ...